Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 44 (1957)

Artikel: Afghanistan
Autor: Frumkin, G. / Köchli, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323850

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

folgt die Kulturlandschaftszerstörung durch die rasche, ja stürmische Entwicklung der Industrie (Mittelengland, Ruhrgebiet, Mittelbelgien, Pennsylvanien) und schließlich durch die Städte, die in den letzten hundert Jahren zu gigantischen Menschenballungen wurden.

Die notwendigen Gegenmaßnahmen sind Landschaftspflege, Neulandgewinnung, Planung, erreichbar und an Beispielen ausprobiert etwa durch Dezentralisation der Industrie und der Städte, verbesserten Wasserhaushalt (Stauseen, Tennessee Valley u. a.), Bodenkonservierung und vernünftigere Landnutzung (Mittlerer Westen, Sowjetunion), Landerschließung (Palmnester in der Sahara, Getreidefelder in der Lüneburger Heide, die Zuiderseepolder in Holland). In der Schweiz bestehen nur mehr wenige Möglichkeiten: Meliorationen, Güterzusammenlegungen; Landesplanung kann bei uns nur als Verständigungswerk aus freier Einsicht der Einzelnen und der Interessengruppen auf Erfolg hoffen.

Der Referent bezeichnete die Kulturlandschaft des 20. Jahrhunderts als technische oder Ingenieurlandschaft. Auch diese Landschaft kann schön sein mit der Maschine, den Kunstbauten, Staudämmen, Eisenbahnviadukten, Au obahnen, Flugplätzen und den modernen Materialien Beton und Stahl. Aber die drei Entwicklungsstufen: unberührte Naturlandschaft, historisch gewachsene Kulturlandschaft und moderne technische Landschaft müssen möglichst sauber auseinandergehalten werden. Das dürfte die vornehmste Aufgabe von Natur- und Heimatschutz sein, nicht bloße Bewahrung des Hergebrachten. Auch die Städte sind in eine entscheidende Entwicklungsphase eingetreten, wobei moderne Stadtplanung viele Fehler vermeiden kann: vernünftige Citybildung, Auflockerung der Wohnquartiere, Ausscheiden von Industrieareal, Lenkung des Fern- und Schwerverkehrs. Auch die Stadt kann und soll wieder schön werden.

Das Verdienst des Vortrages bestand darin, uns die Verantwortung für die anvertraute Natur eindringlich vor Augen geführt zu haben. *W. Kuhn*

Afghanistan

Vortrag von Herrn G. Frumkin, Genf, am 24. Oktober 1957

Afghanistan zählt außer den turkomanischen Gebieten Sowjetasiens zu den unbekanntesten orientalischen Ländern. Es ist ein Durchgangsland mit drei Ausgängen, die entweder nach den Steppen Zentralasiens, nach den Tälern des westlichen Indiens oder den Stromgebieten des Vorderen Orients führen. Neuere archäologische Funde zeigen, daß das Land schon im 4. Jahrtausend v. Chr. als Bindeglied zwischen den mesopotamischen Kulturkreisen und den Induskulturen gedient hat. Seit jener Zeit ist ein Volk nach dem andern über den Hindukusch nach Kabul und über den Khaiberpaß nach Indien gewandert. Aus Asien kamen die Arier, die Kushân, die weißen Hunnen, die Mongolen; aus dem Westen die Perser, die Grie-

chen, die Sassaniden, die Araber; aus dem südlich gelegenen Indien die buddhistischen Mönche und Missionare, die über den Khaiberpaß nach den asiatischen Steppen wanderten; schließlich mußten in Ost-West-Richtung die Handelskarawanen zwischen China und dem Vorderen Orient die afghanischen Berge überschreiten.

Afghanistan hatte im Laufe seiner Geschichte mehrere Blütezeiten, in denen es Kaschmir, westliche Teile Indiens und Teile von Persien beherrschte. Es erlebte eine ausgesprochene Blütezeit unter Mahmud von Ghazna (1030 gestorben), einem muslimischen Herrscher turkomanischer Abkunft, der die größten Dichter und Gelehrten der muslimisch-persischen Kultur an seinem Hofe versammelte. Die Grenzen seines Herrschaftsbereiches trennen bis heute das mohammedanische Pakistan vom hinduistischen Indien.

Im 19./20. Jahrhundert verdrängten die Engländer während ihrer Herrschaft in Indien die Afghanen aus ihrem altangestammten Raub- und Herrschaftsgebiet, ohne jedoch den Hindukusch je halten zu können. Das Zarenreich versuchte einst, wie heute wiederum Sowjetrußland, auf der nördlichen Seite anzusetzen, um Zugang nach Persien und Indien zu gewinnen. Die Afghanen widersetzten sich beiden Bestrebungen und mußten ihren Kampf um die Unabhängigkeit des Landes mit dessen Rückständigkeit bezahlen. Die Auseinandersetzungen um dieses wichtige Durchgangsland sind, wie die neuesten politischen Ereignisse beweisen, noch nicht beendigt, wodurch Afghanistan wiederum Einflüssen verschiedenster Art ausgesetzt ist.

P. Köchli

Mexiko

Vortrag von Herrn Ing. Ed. Grubenmann, Bern, am 8. November 1957

In Mexiko lassen sich Überreste eines unbekannten Volkes mit einer Ackerbaukultur für Mais bis 1400 v. Chr. zurückverfolgen. Eine zweite Blütezeit ist erst wieder 600 n. Chr. in der umfangreichen Kultstätte von Teotihuacan im Nordosten von Mexico City nachweisbar. Wahrscheinlich ging diese Kultur, welche die großen Pyramiden des Mondes und der Sonne hervorgebracht hatte, um 1064 n. Chr. zu Ende. Die Träger dieser Kultur waren noch keine Nahua, sondern wahrscheinlich ältere Stämme, deren Nachfahren heute an der Ostküste leben. Die Nahua-Völkerfamilie begann mit den Tolteken, deren größte Kultstätten Tula und Cholula waren. Sie sind ausgezeichnet durch Erdpyramiden, die mit Mauern verkleidet sind. Später folgten ihnen die Azteken, ein kriegerisches Nahuavolk aus den nördlich gelegenen Gebieten. Im 14. Jahrhundert bildete sich das große Aztekenreich, das nach der Gründung der Hauptstadt Mexico Tenochtitlan auf einer Insel im Tescocosee seine höchste Entwicklung erreichte, bis es 1521 durch Cortez zerstört wurde.